

Beistand der französischen Flotte getauft und missioniert³⁶. Wir können also doch nicht umhin, diese Apostel des Christentums und Frankreichs zugleich eines ostensiven „Imperialismus“ zugunsten ihres Vaterlandes zu bezichtigen³⁷.

Das Missionswerk der Kirche als Siegel ihrer Katholizität*.

Von P. Albert Czech S. V. D. in Yenchorfu (China).

Sonderbar möchte es auf den ersten Blick erscheinen, das Weltapostolat der Kirche als ein Zeichen ihrer Katholizität hinzustellen und aus den Missionen ihre Allgemeinheit aufweisen zu wollen; verschwindet doch z. B. hier in China die Zahl der Katholiken wie ein paar Tropfen im Völkermeer, 2 818 839 Katholiken auf 476 396 783 Einwohner, also 6,1 auf 1000¹. Auch kann man kaum von einer Macht der katholischen Kirche im öffentlichen Leben Chinas reden, welche Tatsache man hier an Ort und Stelle immer wieder mit unverkennbarer Deutlichkeit feststellen muß. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den übrigen Kulturländern des fernen Ostens (z. B. Japan und Indien). Da möchte es verwegen erscheinen, aus den Arbeiten und aus der Stellung der Kirche in diesen Ländern einen Beweis schmieden zu wollen für die Katholizität der Kirche, überhaupt den kleinen Anfängen in den Missionsländern eine Bedeutung zuzuerkennen für die ganze Kirche. Jedoch wird bei einer etwas eingehenderen Beschäftigung mit dieser Frage die mannigfaltige Verflechtung gerade zwischen dem Merkmal der Katholizität und dem Werk der Heidenmission immer wieder zutage treten, so daß diese geradezu zu einer Erkennungsmarke der Katholizität wird².

I.

Da festgestellt werden soll, welche Beziehung zwischen der Katholizität und dem Missionswerk der Kirche besteht, sind wir bei der theologischen Natur dieser Frage naturgemäß darauf angewiesen, zuerst und vor allen Dingen zu sehen, wie Christus selbst die Verbindung zwischen beiden gesehen, ob und wie er die Verbindung zwischen beiden gewollt hat. Die Antwort auf diese Frage kann hier aber mit Fug und Recht vorausgesetzt werden, da sie in ebenso gründlicher wie umfassender Weise schon gegeben ist im Buche von Meinertz, Jesus und die Heidenmission³. Zur größeren Klarheit seien jedoch folgende Punkte herausgehoben, die, soweit sie nicht im vorgenannten Werke behandelt sind, in jedem apologetischen Handbuch zu den Grundthesen gehören: 1. Christus hat seine Religion für alle Völker und alle Zeiten (allgemein) gedacht und gewollt; 2. die einzige

³⁶ Missionsgeschichte 509 (nach Michelis, Hahn, Piolet und Louvet).

³⁷ So sehr auch Goyau sie gegen diesen Vorwurf durch spitzfindige Distinktionen zu schützen sucht (RHM 1927, 18 ff. und ZM 1929, 248 f.). Unter diesem Gesichtspunkt hat namentlich P. de Salinis S. J. rückhaltlos die Beziehungen zwischen französischer Marine und Südseemission dargestellt (Marins et Missionnaires 1927).

* Zugleich gedacht als Jubiläumsgabe zur 50jährigen Missionsarbeit von Msgr. Henninghaus in Südschantung (31. 7. 35).

¹ Zahlen nach der neuen Missionskarte Prud'homme S. J., Missions catholiques en Chine, 1. I. 1936, Imprimerie de Zikawei.

² Vgl. zum Folgenden Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft² (Münster i. W., Aschendorff 1925) S. 120 ff. und Kath. Missionslehre (ebd. 1919) S. 84 ff. ³ Münster i. W., Aschendorff 1925 (2. Aufl.).

Religion Christi ist für alle unbedingt verpflichtend; 3. für diese Religion hat Christus eine einzige, ebenso verpflichtende Gemeinschaftsform bestimmt, die hierarchische Kirche; 4. die Allgemeinheit (Katholizität) soll nach ausdrücklichem Willen Christi erreicht werden durch eigentliche Missionierung, man könnte noch deutlicher sagen durch Propaganda; 5. diese Missionierung ist der hierarchischen Kirche zur strengen Pflicht gemacht worden.

Die beiden letzten Punkte bedürfen einer kleinen Erläuterung. Die Allgemeinheit der Kirche soll erreicht werden durch eigentliche Missionierung, d. h. durch Männer, die ausdrücklich beabsichtigen, neue Anhänger für diese Gemeinschaft zu gewinnen, und die nach dieser Absicht auch ihr Leben und ihre Lehren einrichten. Ohne auf die ausgesprochene Absicht des Stifters Rücksicht zu nehmen, könnte man ja auch andere Wege aufzeigen, wie die Kirche zur allgemeinen Menschheitskirche werden könnte, und zwar ohne eigentliche Missionierung im oben angegebenen Sinne. So könnte das Beispiel vom Sauerteig⁴ eine andere Art der Ausbreitung nahelegen, mehr ungewollt und unbeabsichtigt, mehr durch geistige Berührung und Zusammensein der Gläubigen mit den Ungläubigen, wobei das Leben des einen fast unbemerkt auf den anderen übergreift, wie wir ein solches Zusammenwachsen fast handgreiflich und doch noch so geheimnisvoll vor uns sehen im Zusammenwachsen der vielen zu einem Volke, zu einer Rasse. Ebenso könnten die prächtigen Bilder, die Isaias vom Sion des Messias entwirft⁵, auf eine andere Art der Ausbreitung hinweisen: die Völker strömen von selbst herbei. Es entsteht im Völkermeer eine gewaltige Flut, ein geheimnisvoller Golfstrom, der die Völker erfaßt und mit sich reißt zum Berge Gottes, der als hellstrahlendes Zeichen aufgerichtet ist und alle an sich zieht. Eine andere Möglichkeit, die Heiden zu bekehren, wäre die unmittelbare Erleuchtung durch Gott, wie sie Jeremias an einer Stelle so anschaulich schildert⁶. Alle werden Schüler Gottes sein, keiner hätte seinen Nächsten nötig, jeder würde unmittelbar von Gott selbst belehrt und bekehrt. Diese Art würde den Menschen des individualistischen Zeitalters sehr naturgemäß und ansprechend vorkommen.

So könnte man noch andere Mittel und Wege auffinden, wie die Welt katholisch gemacht werden könnte. Doch sind das Gedankengebilde, die der Absicht und dem ausdrücklichen Willen Christi nicht entsprechen. Christus hat nicht bloß grundsätzlich seine Religion, seine Kirche für die ganze Welt und für alle Völker bestimmt, er hat auch eindeutig und klar die Art und Weise festgelegt, wie seine Kirche sich ausbreiten soll. In seinem Missionsbefehl hat er die Apostel zu Lehrern der Völker aufgestellt und sie in dieser Eigenschaft zu allen Völkern der ganzen Erde gesandt⁷. Dies ist die Art der Ausbreitung: durch die Torheit der Predigt⁸, durch Männer, die den ausgesprochenen Plan verfolgen, den Glauben der Kirche zu verbreiten, fremde, außenstehende Menschen in den Schafstall Christi einzuführen, durch eigentliche Propaganda soll die Kirche neue Anhänger unter den Völkern der Erde gewinnen⁹.

⁴ Mth. 13, 33.

⁵ Is. 60, 1 ff.

⁶ Jer. 31, 34. Richtig ist diese Stelle natürlich so auszulegen, daß der Prophet hier, wie aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht, nur die Innerlichkeit als Wesen des Neuen Bundes hervorheben will. Wie die ganze neue Heilsordnung eingerichtet ist, kann man natürlich nicht nach dieser einzigen Stelle beurteilen.

⁷ Mth. 28, 18.

⁸ 1 Kor. 1, 21.

⁹ Vgl. Meinertz, Wie Jesus die Mission wollte, Z. M. 1925, S. 237 ff.

Das Wort Propaganda hatte zeitweise einen schlechten Klang, wohl auch deswegen, weil man es für unpassend hielt, Religion, das Höchste und Feinste, dessen der Mensch fähig ist, durch so äußerliche Mittel, wie sie der Propaganda zur Verfügung stehen, zu verbreiten. Auch darin haben sich die Maßstäbe und Urteile geändert. Heute findet man Propaganda auch für geistige Ideen ganz selbstverständlich. Nach dem Willen Christi soll es in der Kirche also immer Knechte geben, die hinausgeschickt werden auf die Hecken und Zäune, wo die Verlassenen und Ausgestoßenen sich aufzuhalten pflegen, an die Heerstraßen und Kreuzwege der Völker, die mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, die Menschen und Völker antreiben sollen, zum Gastmahl zu kommen¹⁰. Demütig ist diese Art der Ausbreitung: sie trägt vielmehr die Züge des leidenden Gottesknechtes als den Glanz und den Triumph des neuen Sion, dessen Herrlichkeit und Macht der Prophet in solch hinreißenden Gesichtern malt. Auch unvollkommen ist und bleibt diese Methode der Ausbreitung, wie alles unvollkommen wird, wenn es durch die ungeschickte Hand kurzsichtiger Menschen ausgeführt wird.

Also durch Propaganda soll die Kirche Christi unter den Völkern ausgebreitet werden, und diese Propaganda, die Missionierung der Nichtchristen oder Heiden ist, wie oben im fünften Punkte schon betont wurde, der kirchlichen Obrigkeit zur strengen Pflicht gemacht. Das Missionswerk ist also kein Werk, das aus der Initiative der einzelnen entspringt und dem von der Glut des Glaubens Ergriffenen überlassen bleibt. Es ist daher nicht so zu denken, daß nur dann missioniert wird, wenn der Funke des Glaubens auf solche Menschen trifft, wo er zündet und geistige Eroberergelüste weckt, die den Menschen anregen, die Fackel des Glaubens auch unter die Menschen und Völker zu tragen, denen nur die trüben und unsicheren Sterne des eigenen Wissens leuchten; wenn dagegen solche Menschen fehlen, fehlt auch das Missionswerk in der Kirche. Ein Missionswerk, das nur Ausfluß religiöser Begeisterung einzelner ist, das nur auf persönlicher Initiative von Privatpersonen beruht und nicht auch von der kirchlichen Obrigkeit unterstützt und als ureigenste Pflicht anerkannt wird, entspricht nicht den Absichten und Anordnungen Christi. Es darf auch nicht betrachtet werden als ein *Opus supererogatorium* oder ein Werk der Übergebühr der kirchlichen Behörden, als ein Werk also, das sich nicht aufdrängt mit unabweisbarer Verpflichtung, das zu tun wohl viele Gründe raten und nahelegen, wozu sowohl die Liebe zu Gott als auch die Liebe zu den ewigen Menschenseelen drängt, das aber dennoch dem Ermessen der kirchlichen Obern anheimgestellt ist und beiseite geschoben werden kann vor drängenderen Aufgaben. Nein, das Missionswerk gehört in der Kirche Christi zu den täglichen Aufgaben, zu den allernotwendigsten Arbeiten und Betätigungen des kirchlichen Organismus. Es ist ebenso grundlegend und lebensnotwendig, wie der Pulsschlag des Herzens und die Atmung der Lunge lebenswichtige Betätigungen des menschlichen Organismus sind.

Die Kirche also, und zwar diejenigen in der Kirche, die nach Anordnung des Gründers die obrigkeitliche Gewalt darin besitzen und so die Gemeinschaft begründen und zusammenhalten, haben die Pflicht zu missionieren, nicht freilich, als wenn sie alle selbst als Missionare zu den Heiden gehen müßten, als wenn sie alle persönlich Lehrer der Heiden sein müßten. Sie haben aber den Auftrag bekommen, alle Völker der Erde zu lehren,

¹⁰ Mth. 22, 1 ff.

und damit die Verpflichtung, die unzertrennbar mit ihrem Amte verbunden ist, den Heiden irgendwie die Möglichkeit zu verschaffen, die wahre Botschaft des Heiles zu hören. So trägt das Missionswerk der Kirche nicht die Note privaten Unternehmertums, sondern ist gleichsam verbrieft in der Konstitutionsurkunde dieser Kirche selbst.

II.

Nach diesen Feststellungen ist auch schon die innige Verbindung zwischen Missionswerk und Katholizität sichtbar geworden. Man könnte mit gutem Rechte das Missionswerk einen Teil des Kennzeichens der Katholizität nennen. Katholizität sagt ja zuerst die rechtliche und tatsächliche Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde. Die Katholizität „besteht in der Verbreitung der eine sehr bedeutende Anzahl von Mitgliedern umfassenden Kirche über alle Länder der Erde“¹¹. Diese Begriffsbestimmung betrachtet die Katholizität mehr von außen, lenkt den Blick des Geistes auf die am meisten ins Auge springende Note daran: die tatsächliche Ausbreitung über die ganze bewohnte Erde. Man könnte diese Katholizität eine mehr äußere Katholizität nennen. Unten werden wir auf eine mehr innere Katholizität zu sprechen kommen, die eine Voraussetzung und Grundlage der ersteren bildet.

Die äußere Katholizität offenbart die Kirche zunächst als eine Gemeinschaft, die aus allen Menschen ohne Unterschied der Völker und Rassen zusammenwächst. In verschiedene Gemeinschaften wird der Mensch hineingeboren oder stellt sich selbst mit klarer Absicht hinein oder, in anderer Ausdrucksweise, es gibt verschiedene Schichten des Menschseins, auf denen die Menschen sich treffen, wo sie entweder schon von Geburt aus miteinander verbunden sind oder wo sie zu einer gewollten Einheit sich zusammenschließen. Eine ziemlich äußere Schicht, die mehr an der Oberfläche liegt, wäre z. B. die Gleichheit und Übereinstimmung der Interessen. Tiefer verbindet die Menschen schon die Einheit des Blutes und des Bodens, die Gemeinsamkeit des Schicksals. Aber all diese Gemeinschaften sind verhaftet den Grenzen des Raumes, und zwar so eng verhaftet, daß Stücke entstehen, die als solche keine Einheit bilden können, sondern oft im Kampf und Widerstreit miteinander liegen. Die Kirche dagegen sucht den Menschen auf seiner tiefsten Schicht auf, wo er sich als Geschöpf Gottes weiß, und will ihn so mit allen übrigen verbinden. Sie stellt so eine Gemeinschaft von Menschen dar, die nicht durch die Grenzen des Raumes, durch Meere, Flüsse und Berge voneinander getrennt sind; sie sind dadurch voneinander unterschieden, aber nicht getrennt. Sie vereinigt auch alle Menschen zu einer großen Schicksalsgemeinschaft, nur daß es sich hier um das ewige Schicksal handelt. Die Kirche bildet eine Gemeinschaft, die über die ganze Erde ausgebreitet ist, übergreifend über alle Grenzen und Geschiedenheiten der Völker und Rassen. Sie ist schlechterdings unabhängig und erhaben über die Schranken des Raumes sowohl als der Zeit. In allen Ländern und bei allen Völkern findet sie ihre Anhänger, und zwar in nicht zu verachtender Anzahl.

Wie hängt nun diese äußere Katholizität, wie sie genannt wurde, mit dem Missionswerk zusammen? Zunächst ist festzustellen, daß diese äußere Katholizität in den Missionsländern nicht gefunden werden kann.

¹¹ Brunsmann S. V. D., Lehrbuch der Apologetik, Missionsdruckerei St. Gabriel bei Wien, 2. Band, S. 152.

In den Missionsländern, wenigstens hier in Ostasien, besitzt die Kirche eine verschwindende Zahl von Anhängern; so kommt hier in China auf hundert Einwohner noch nicht ein Katholik¹² und in den anderen Ländern des fernen Ostens ist es ebenso¹³. Wird aber nicht durch die Qualität der Christen die mangelnde Quantität wettgemacht? Die Apologeten reden ja von einer Allgemeinheit der Kirche, die nicht so sehr die Zahl als solche, sondern zugleich und noch mehr die geistige Überlegenheit und die Bedeutung der Katholiken im öffentlichen Leben in Rechnung setzt. Es macht ja nicht Zahl und Masse die Überlegenheit und Wahrheit einer Religion kund. Jedoch auch unter dieser Rücksicht darf man der katholischen Kirche hier keine Katholizität zuschreiben. Schon eingangs wurde darauf hingewiesen, daß der Einfluß der Kirche im öffentlichen Leben ungefähr gleich Null ist. Dies zeigt folgende Tatsache wieder recht deutlich. In der Verfassungsvorlage der chinesischen Republik ist die Religionsfreiheit nur unter einem Vorbehalt gewährleistet: „Die Bürger besitzen Religionsfreiheit; sie kann nicht eingeschränkt werden, es sei denn durch ein Gesetz¹⁴.“ Gegen diesen Vorbehalt läuft man schon lange Sturm; es ist den Katholiken bis jetzt aber noch nicht gelungen, ihn zu Fall zu bringen. Für die Ostasiaten, für diese heidnischen Hochkulturländer, wäre also die Kirche nicht in diesem Sinne katholisch, daß sie eine bedeutende Anzahl von Anhängern hätte; wird sie doch fast allgemein noch als ausländische Religion angeschaut, welche Bezeichnung für die meisten Chinesen eine fast unüberbrückbare Kluft bedeutet. Und doch ist sie auch hier katholisch, und zwar deshalb, weil sie missioniert.

Etwas allgemeiner gefaßt: da die Kirche sich aus dem Senfkörnlein, aus den kleinen Anfängen im jüdischen Volke, entwickelte und sich noch weiter entwickeln soll durch eigentliche Missionierung oder Propaganda, setzt die Katholizität das Missionswerk voraus und schließt es in sich. Die Kirche muß, wenn sie katholisch sein will, als katholische Kirche alle Kräfte aufbieten, die allgemeine Verbreitung unter den Völkern der Erde zu verwirklichen. Solange es noch Heiden gibt, solange vor allem noch große Völker außerhalb der Kirche weilen, muß in der Kirche Christi diese Expansionskraft in Erscheinung treten, müssen die Arbeiten zur Bekehrung und Angliederung dieser Völker zu den alltäglichen Arbeiten, zu den gewöhnlichen Lebensbetätigungen dieser Kirche gehören. Eine Kirche, die an der Angliederung der Völker verzweifelt, ist tot, also nicht die wahre Kirche, die nie sterben, untergehen kann. Die wahre Kirche Christi hat ja von Natur aus, d. h. von ihrem Begründer, diese Bestimmung der äußeren Katholizität mitbekommen und zugleich auch den Weg vorgezeichnet erhalten, wie jene zu verwirklichen ist. Sie muß demnach ständig diese Expan-

¹² Vgl. Anmerkung 1.

¹³ Wenn ich von Missionswerk und Katholizität handle, spreche ich hauptsächlich von China und den Verhältnissen hier. Jedoch ist die Lage in den anderen Kulturländern des fernen Ostens ähnlich. Zudem macht China mit seiner Bevölkerung ungefähr den vierten Teil der Menschheit aus. Was von einem solch bedeutenden Teil der Menschheit gilt, hat auch seine wesentliche Bedeutung für die katholische Kirche, die ja Menschheitskirche sein will. Wenn die Kirche nicht für China katholisch wäre, könnte man sie überhaupt nicht mehr als katholisch bezeichnen.

¹⁴ Le Bulletin de Peking 1936, April, S. 204 ff. (Vgl. Febr. S. 88 f. und März S. 148 f.)

sionskraft offenbaren. Das Missionswerk ist also ein wesentlicher Bestandteil der Katholizität, und zwar könnte man die tatsächliche Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde als ruhende Katholizität bezeichnen und das Missionswerk als tätige. Durch das Missionswerk weist sich die Kirche als katholisch aus, und die Missionsgeschichte stellt das Werden der tatsächlichen Ausbreitung der Kirche unter den Völkern dar.

III.

Die Katholizität hat aber noch einen tieferen Aspekt. Die äußere Verbreitung setzt nämlich eine innere Eignung der Kirche für alle Völker voraus. Sie wurde oben als innere Katholizität bezeichnet und besagt nichts anderes als den übernationalen, nicht internationalen Charakter der Kirche. Es darf kein Volk unüberwindliche Schwierigkeiten oder unübersteigbare Hinderisse finden für den Eintritt in die Völkergemeinschaft der Kirche. Schwierigkeiten brauchen nicht geleugnet zu werden, jedoch dürfen sie nicht unüberwindlich sein. Opfer werden auch gefordert werden von einzelnen Völkern, Opfer an lieb gewordenen Gewohnheiten und alteingewurzelten Anschauungen. Jedoch handelt es sich auch bei diesen Opfern um ein Opfer, auf das die Worte Christi passen: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen¹⁵.“ Geläuterter und reiner und mehr es selbst wird ein Volk durch seinen Eintritt in die wahre Kirche Christi. Darin besteht also die höchste Feinheit der Katholizität und ihre innerste Kraft, daß die Kirche, die damit ausgerüstet ist, alle Völker vereinigen kann, mögen sie auch noch so verschieden sein nach ihren Anlagen, nach Sitte und Kultur. Das alles stellt für die Kirche keine Schranken dar, eine wahre Einheit hervorzubringen.

Die innere Katholizität muß sich besonders äußern in der Eignung der Lehre und der wesentlichen Organisation der Kirche für alle Völker. Das Letzte sei zuerst ausgeführt. Die Kirche als Gesellschaft muß die Fähigkeit besitzen, daß sie die fremden Völker sich angliedern kann. Sie muß also nicht bloß in stande sein, die Religion Christi zu verbreiten, ohne die wesentliche Verfassung bei den verschiedenen Völkern beizubehalten; sondern sie muß sich auch als Gesellschaft, als so geformte Gemeinschaft, zusammensetzen aus allen Völkern. Auf der großen protestantischen Missionskonferenz in Edinburgh 1910 war eine der Hauptfragen, die zur Beratung standen, die Frage nach der Konstitution der Kirchen unter den heidnischen Völkern, und sie fand verschiedene Antworten: „1. Die Heidenkirche wird der Mutterkirche in der Heimat untergeordnet und von dieser geleitet; 2. die Missionsgesellschaft, welche die Heidenkirche ins Leben gerufen, übt die höchste Autorität aus, und zwar sind es entweder a) die heimatlichen Behörden der Missionsgesellschaft, oder b) die auf dem Missionsfelde selber wirkenden Missionare, welche diese Autorität handhaben; 3. die einheimische Kirche wird auf eigene Füße gestellt und regiert sich selbst durch einheimischen Bischöfe oder eine kirchliche Körperschaft, und zwar entweder so, daß jede einzelne Gemeinde unabhängig ist, oder die Gemeinden sich zu Landesverbänden und Nationalkirchen zusammenschließen¹⁶.“ Man sieht auf den ersten Blick, das ist eine spezifisch protestantische Frage. Für den Katholiken ist es von vornherein klar, daß ein wesentlicher Zusammen-

¹⁵ Mth. 16, 25.

¹⁶ Z. M. 1911, S. 177. Vgl. zur ganzen Frage über Kirche und Mission auch die Ausführungen Schmidlins zu diesem Thema Z. M. 1926, S. 4 ff.

hang besteht zwischen Katholizität und Einheit der Kirche. Die Einheit liegt notwendig eingeschlossen im Begriffe der Katholizität. Die Kirche als schlechthin eine muß über die ganze Welt verbreitet sein. Die Kirche wird also überall auf der Erde, bei allen Völkern, ihre wesentliche Form als Gesellschaft beibehalten; überall werden Bischöfe die Teilkirchen regieren, und die Gläubigen aller Völker werden den Papst als obersten Herrn und Stellvertreter Christi anerkennen.

Durch diese Einheit und Geschlossenheit, die durch straffe Einordnung aller Landeskirchen in die Weltkirche entsteht, wird aber die Eigentümlichkeit der größeren Teilkirchen nicht verschwinden und untergehen. Die Einheit der Kirche ist keine Einerleiheit. Die Kirche wird durch ihre durchgreifende Formung nicht eine internationale Gesellschaft, sondern eine übernationale. Das Nationale, das rassisch oder völkisch Bedingte, läßt sie nicht nur unangetastet, sondern es findet in ihr seine entsprechende Berücksichtigung und Pflege. Es lohnt sich, die Gedanken Möhlers hierüber ein wenig ausführlicher anzuführen. „Bei dieser Einheit und Geschlossenheit . . . könnte doch das Eigentümliche einzelner größerer Glieder der Gesamtkirche leiden oder untergehen zu müssen scheinen, die oben fortbestehend gedacht wurde. . . . Bei der Einheit der Kirche, deren Darstellung und Organ das Episkopat ist, werden also eben die genannten äußeren Verhältnisse (d. h. die örtlichen Verhältnisse und das Eigentümliche der Teilkirche, d. Verf.) als zufällig betrachtet, und gerade, indem sie über diese hinwegschreitet und alle endlichen Schranken überfliegt, kommt sie zustande. . . . Indem nur dadurch, daß überhaupt die Kirche in Raum und Zeit versetzt ist, eine Vielheit der Bischöfe gegeben wird, . . . sind gerade die vielen einzelnen Bischöfe der durch die genannten endlichen und beschränkenden Formen entstehenden Eigentümlichkeiten und besonderen Bedürfnisse willen da, die sie darum nach den oben für die Verwaltung der einzelnen Kirchen angegebenen Ordnungen und von den übrigen Kirchen insofern unabhängig befriedigen. In jeder einzelnen Kirche ist mithin der Geist der Einheit, aber die Einheit ist nicht das, was den besonderen Charakter der einzelnen Teile bildet¹⁷.“ So haben die Bischöfe eine doppelte Aufgabe in der Kirche; sie stellen die überragende Einheit der Weltkirche dar, sind Organe der Einheit; aber sie stehen auch in den kleineren Einheiten der Teilkirchen in den verschiedenen Ländern, um den Eigentümlichkeiten und Bedürfnissen, die aus den örtlichen Verhältnissen, aus der Verschiedenheit der Völker und Rassen entstehen, Rechnung zu tragen. Am vollkommensten wird die Kirche naturgemäß den rassischen und völkischen Belangen dadurch gerecht, daß sie Bischöfe aus dem eigenen Volke und aus der eigenen Rasse nimmt. So wird die tiefe Bedeutung der Missionspolitik der Kirche klar, die z. B. hier in China in den letzten Jahren schon 23 Kirchensprengel einheimischen Prälaten anvertraut hat, das ist schon mehr als der sechste Teil aller Missionsgebiete (= 129). Sie erfüllt dadurch ihre Aufgabe, nicht bloß als eine Gesellschaft, sich zu verbreiten unter den Heidenvölkern, sondern sich wirklich zusammzusetzen aus den verschiedensten Völkern, die in ihrer Unterschiedenheit voneinander erhalten bleiben und doch zu einer umfassenden Einheit zusammengeschlossen werden. Sie offen-

¹⁷ Möhler, *Einheit der Kirche*, Mainz 1925, Matthias Grünewald Verlag, S. 169.

bart sich dadurch wirklich als die katholische, die das Mannigfaltige in der Einheit darstellt und erhält.

Obiges wird noch klarer, wenn wir die Katholizität der Lehre erörtern, in der ja hauptsächlich die innere Katholizität besteht. Die Katholizität der Lehre bestimmt Brunsmann dahin, daß die „Kirche die christliche Offenbarungslehre ihrem ganzen Umfange und Inhalt nach besitzt“¹⁸. Diese Bestimmung muß auf den ersten Blick seltsam erscheinen. Zunächst wird man die Katholizität der Lehre doch darin sehen müssen, daß die ganze Lehre der Kirche geeignet ist für alle Völker und eingehen kann in das Geistesleben eines jeden Volkes. Die eine Lehre der Kirche findet am Raume, an der Verschiedenheit der Völker und Rassen keine unübersteigbare Schranken. Auch die Katholizität der Lehre umfaßt die zwei Grundbestimmungen, die nach Möhler zur Katholizität überhaupt gehören, und auf die wir im Laufe der Untersuchung schon öfters stießen: 1. die Einheit in der Vielheit und zwar so, daß die vielen Teile, die ein organisches Ganzes bilden, selber zugrunde gingen, wenn das Ganze zugrunde geht; 2. die Allgemeinheit, die den durch räumliche und zeitliche Bedingungen nicht eingeschränkten Charakter der Kirche hervorhebt, weil „die Einheit in der Vielheit ein Erzeugnis göttlicher Kraft ist, die nicht in gewisse Schranken gefaßt werden kann, so muß sie sich, nur sie, über alle Zeiten und Räume zu verbreiten ihrem Wesen nach die Fähigkeit haben“¹⁹. So ist auch die eine Lehre der Kirche unabhängig und erhaben über alle zeitlichen und räumlichen Grenzen, die eine Lehre der Kirche ist auf der ganzen Erde verbreitet, eint alle Völker. Die Kirche reißt durch ihre innere Einheit die Schranken zwischen den Menschen und Völkern nieder, einigt sie im gemeinsamen Glauben und gemeinsamer Liebe zu einer großen Schicksalsgemeinschaft. Sie reißt mit den Waffen des Geistes Bollwerke nieder, zerstört Trugschlüsse und jede Burg, die sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt, und nimmt jeden Gedanken gefangen, um ihn Christus gehorsam zu machen²⁰. So stellt sie die Einheit der Geister her.

Dieses Werk ist um so schwieriger, je innerlicher und tiefer die Einheit ist, die zustande gebracht werden soll, die Einheit des Glaubens und der Überzeugung. Menschlich gesprochen scheint es überhaupt unmöglich, hierin eine Einheit hervorzubringen. Wie verschieden sind nicht die Anschauungen und Denkweisen der Menschen, so sehr bedingt durch Rasseanlagen und völkische Eigenart! Wie eigenartig und für Europäer so fremdartig ist z. B. das bodenständige Gedankengut Chinas, vom Gedankengut des Westens so fernliegend, daß man die widersprechendsten Deutungen findet, so die Lehre vom Himmel, von den beiden Grundkräften ying und yang, vom dau, vom li (= Sitte?), von jen (= Humanitas?) und andere. Jedoch wird die Kirche auch die Chinesen, wie alle Völker, sich innerlich angliedern können.

Auch hier ist wieder zu beachten, daß diese Einheit keine Einerleiheit ist. So muß der Chinese nicht alle seine bisherigen Anschauungen aufgeben, um Christ zu werden. Jedes Volk soll auch mit seinen ihm eigenen Gedanken ein lebendiges Glied im Organismus der Kirche werden. Die Vielheit der Völker macht auch hier wieder eigentlich die Katholizität aus. Die Einheit wird auch dafür auf einer tieferen Schicht hergestellt oder auf einer anderen Ebene, verschieden von jener, auf der die natürlichen Kenntnisse liegen. Die übernatürliche Erkenntnis, die Einheit des Glaubens, läßt das

¹⁸ Brunsmann a. a. O. S. 152.

¹⁹ Möhler a. a. O. S. 197 f. Vgl. S. 194 ff.

²⁰ Vgl. 2 Kor. 10, 4 f.

Wahre im Gedankengut eines jeden Volkes unangetastet. Die Kirche zerstört mit ihrer Lehre ja nur solche Gedanken, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erheben. Es darf nicht übersehen werden, daß immer eine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem rasseeigenen Denken und der Offenbarungslehre besteht. Diese ist als Wort Gottes immer wesentlich anders, wesentlich höher und wesentlich wahrer als jedes Menschenwort, jede menschliche Erkenntnis. Gerade deshalb kann aber auch keine wesentliche Feindschaft zwischen beiden bestehen. Vielleicht wird manchmal eine tatsächliche Feindschaft herrschen, weil vielleicht auf beiden Seiten von beschränkten Menschen etwas als wesentlich oder wahr angesehen wird, was es in Wirklichkeit nicht ist. Eine solche Feindschaft kann aber, wie es auf der Hand liegt, bei gutem Willen auf beiden Seiten, in Freundschaft verwandelt werden. Die ideale Verbindung, die zwischen beiden möglich ist und auch in der Natur der Offenbarungslehre selbst liegt, ist eine Verbindung wie zwischen Geist und Körper im Menschen. Die Offenbarungslehre, die seit dem Tode des letzten Apostels in sich abgeschlossen und vollendet vorliegt, will mit dem Gedankengut eines jeden Volkes eine organische Einheit herstellen.

Welch fruchtbare positive Synthese ist nicht möglich zwischen einigen chinesischen Grundanschauungen und der christlichen Lehre, z. B. die Lehre von der festgefügtten Ordnung zwischen Himmel und Erde, der sich der Mensch einfügen muß²¹, der Heilige, der Weise, wird geboren, er kann sich die Weisheit nicht selbst geben, das Streben nach dem Einswerden mit dem Urgrund und Ungrund, das Streben nach dem „ewigen“ Leben, besonders im Dauismus, Primat des Ethischen vor dem Politischen im Staatsleben. All diese Gedanken und noch manche andere, mit der christlichen Lehre in Verbindung gebracht, von ihr beherrscht und belebt, bieten eine reiche Möglichkeit noch nicht auszudenkender, vielversprechender Entwicklungsreihen. Während sie jetzt so isoliert, wie sie im chinesischen Denken liegen, oft nur allzusehr Wirbeln gleichen, die in ihrem Strudel Wahres und Falsches zugrunde ziehen, können sie in Christus zu Polen werden, zwischen denen ein hellstrahlendes Feuer aufleuchten wird.

In dieser Verbindung ist die Kirche, wie schon angedeutet, auch die Empfangende, sie wird auch fruchtbar für die Erkenntnis Christi. Die Kirche nimmt jeden Gedanken gefangen, um ihn Christus gehorsam zu machen. Die lebendige, organische Einheit zwischen dem eigentümlichen Gedankengut aller Völker und der Offenbarungslehre der Kirche erzeugt Leben, so daß jedes Volk seinen Teil beiträgt zur vollkommeneren Erkenntnis Christi. Eingliederung in die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, wie sie die Kirche darstellt, ist unerläßliche Bedingung und notwendige Voraussetzung dafür, daß ein Volk und eine Rasse Christus erkennt. Sie ist jedoch auch Anlaß, daß Christus vollkommener erkannt wird. So kann man einen Lieblingsgedanken Möhlers²² erweitern. Er spricht davon, daß der Mensch nur dann Gott, den Schöpfer des Alls, richtig erkennen kann, wenn er sich selbst als Glied oder Teil des Universums anerkennt, der Einzelne, auch das einzelne Volk, die einzelne Rasse, wird von seinem beschränkten Standpunkte aus Gott nur herabwürdigen, zu klein sehen. So „kann auch

²¹ Vgl. Dr. Hermann Köster S. V. D. (Kösters ist ein Druckfehler!), Die Ordnung im Weltbild des Konfutius und des hl. Thomas von Aquin, Z. M. 1935, S. 106 ff.

²² Möhler a. a. O. S. 71 ff.

Christus, der Sohn Gottes, der neue Schöpfer, nur in der Gesamtheit seiner Gläubigen, nur wenn der Einzelne sich als Glied des Ganzen, der neuen Schöpfung, auffaßt, verstanden werden, wie Gott, der Vater, der Schöpfer des Alls, nur im Einssein des Einzelnen mit dem All. Getrennt von der Gesamtheit der Gläubigen, die durch Christus und in Christus zu einem Ganzen vereinigt sind, ist unser Standpunkt zu klein für die Größe Christi, die Vereinigung aller ist sein großes Werk, seine Offenbarung; in ihr und durch sie will er erkannt sein²³. Christus wird nur von der Gesamtheit der Gläubigen ganz erkannt, und, so muß man weiter folgern, je größer die Gesamtheit ist, je mehr Völker diese Gesamtheit bilden, desto vollkommener wird Christus erkannt. Der Einzelne, auch das einzelne Volk, die einzelne Rasse, ist zu beschränkt, um Christus ganz zu erfassen, kann von seinem beschränkten Standpunkte aus Christus nur umschänken und verkleinern. Jedes Volk, jede Rasse, kann jedoch, wenn es sich als Glied erkennt und anerkennt, den ihm eigentümlichen Teil aus dem Reichtum Christi schöpfen und so Christus vollkommener offenbar machen. Christus wird damit vollkommener erkannt, das Offenbarungsgut gleichsam neu erworben, der alte Edelstein in neuen Fassungen dargeboten, mit neuen Augen angeschaut. Weil die Lehre der Kirche ja kein totes Gut ist, sondern Leben, und da sie lebendigen, denkenden Menschen und Völkern angeboten wird, ist diese tiefe Wechselwirkung von Geben und Nehmen möglich. Es braucht wohl nicht eigens darauf hingewiesen zu werden, daß dieser Vorgang für die Offenbarung nicht einen eigentlichen Zuwachs bringe, da sie endgültig abgeschlossen vorliegt.

Wieviel haben nicht die großen Geister des Abendlandes, der hellenistische Origenes, die drei Kappadozier, der Nordafrikaner Augustin oder auch der „nordische“²⁴ Thomas von Aquin, zur Erkenntnis Christi beigetragen! Lehrer sind sie gewesen, bei denen die Zeitgenossen und ganze christliche Völker nach ihnen in die Schule gegangen sind, von denen sie gelehrt wurden, Christus zu sehen. Doch sind diese Meister auch zugleich Glieder, gleichsam Exponenten ihres Volkes und ihrer Rasse. Die verschiedenen Rassen haben in ihnen ihre höchsten und besten Erzeugnisse Christus dargebracht und so ihren Teil zur Erkenntnis Christi beigetragen. Wer wagte es aber zu behaupten, der Reichtum Christi sei schon erschöpft? Christus ist wie Gott selbst unerschöpflich. Wie kein Mensch oder Volk fähig ist, den ganzen Reichtum Christi auszuschöpfen, so auch das ganze Abendland nicht. Nur von allen Völkern, nur von der Gesamtheit der Völker der Erde, kann Christus ganz erkannt werden.

So hat auch das chinesische Volk seine eigene Aufgabe im Reiche Gottes noch zu erfüllen, gleichwie andere Kulturländer des fernen Ostens, Japan und Indien. Überall bedeuten ja Gaben auch Aufgaben. So muß auch die chinesische Rasse nur ihr eigenen Gaben für Christus gebrauchen. Oben wurden schon einige fruchtbare Entwicklungsreihen chinesischer Gedanken angedeutet. Wie die Entwicklung freilich vor sich gehen wird, welche Gedanken und Wahrheiten des Christentums durch den chinesischen Origenes hervorgehoben werden, wie der chinesische Augustin das Weisheitsgut des Kung-dse oder Lao-dse im christlichen Geiste umformen und

²³ Möhler a. a. O. S. 73.

²⁴ Momme Nissen, Thomas von Aquino — ein nordischer Mensch, *Schönere Zukunft*, 23. Dez. 1934 und Zugang zu Thomas auf Unterlage des Volks- und Rassegedankens, 4. Jan. 1935. Vgl. auch Nissen, *Kultur der Seele* (Freiburg/Br., Herder 1935) S. 49 ff.

neu beleben wird, welche neue Synthese der chinesische Thomas herstellen wird zwischen der chinesischen Weisheit und der Lehre der Kirche, das sind Fragen, die man wohl stellen kann, deren Beantwortung aber die Vorsehung hinter dem dichten Schleier der Zukunft verborgen hält. Der Anteil, der den ausländischen Missionaren bei dieser Entwicklung zufällt, wie sie diese beeinflussen und fördern können, liegt darin, die christlichen Gedanken in ganzer Klarheit und Tiefe vorzulegen und sie, soweit es möglich ist, in Verbindung zu setzen mit den chinesischen Anschauungen und Gedanken²⁵. Dann besteht die begründete Hoffnung, daß die Chinesen selbst allmählich anfangen, christliche Philosophie und Theologie zu betreiben, und sie selbst so die Wiedergeburt des chinesischen Geistes in Christus erleben. Das ist die tiefste Akkomodation, die schließlich von den Chinesen allein geleistet werden kann. Daß diese Hoffnungen und Zukunftserwartungen hauptsächlich auf dem einheimischen Klerus ruhen, sei nur nebenbei hervorgehoben. Vorläufig bestehen freilich noch viele hindernde Schranken zwischen Ost und West. Doch weil die Kirche katholisch ist, weil sie innerlich geeignet ist für alle Völker, werden für die Kirche diese Schranken fallen. Dann, wenn Ost und West in der einen Völkerkirche vereinigt sind, dann wird auch Christus besser erkannt werden, dann wird die Menschheit durch neue Spalten und Fugen in die Unendlichkeit hineinschauen können.

Oben wurde gesagt, die Katholizität der Lehre bestehe in der Eignung der katholischen Offenbarungslehre für alle Völker. Jedoch ist nach anderen Ausführungen diese Begriffsbestimmung mangelhaft; es fehlt ein wichtiger Bestandteil, da sie die tiefe Wechselwirkung von Geben und Nehmen, die hier obwaltet, nicht zum Ausdruck bringt. Die Offenbarung wird besser verstanden, wenn die verschiedenen Völker sie sich aneignen. Alle müssen alles glauben, die ganze Offenbarung der Kirche annehmen. Doch wird jedes Volk die Wahrheiten, die ihm nach seiner Anlage besonders entsprechen, auch besonders bevorzugen, mehr in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit stellen. Es muß sich nur bewußt bleiben, daß es darin einen Teil des Ganzen hält und ihn wirklich als Teil anerkennt und ihn nicht fürs Ganze nimmt. So wird naturgemäß das Verständnis der verschiedenen Teile der christlichen Lehre tiefer und klarer auch für die Gesamtkirche. In diesem Sinne ist die Begriffsbestimmung Brunsmanns richtig zu verstehen, die Katholizität der Lehre bestehe darin, daß die Kirche die christliche Offenbarungslehre ihrem ganzen Umfange und Inhalte nach besitze²⁶. Die Katholizität der Lehre ist also nicht allein in der Eignung der Lehre für alle Völker, sondern auch darin zu suchen, daß die eine Lehre Christi in ihrem ganzen Umfange bewahrt und in ihrem Inhalte immer vollkommener erkannt wird.

Es sei noch kurz hervorgehoben, welche Verbindung zwischen dieser so bestimmten inneren Katholizität der Lehre und Organisation und dem Missionswerk besteht. Nur das Missionswerk und besonders auch der Erfolg ihrer Missionierung, wie er in der Missionsgeschichte bezeugt wird, kann die Eignung der Kirche für alle Völker erweisen. Eine vertiefte missionshistorische Betrachtung, die nicht nur die Tatsachen der Bekehrung bringt, sondern auch dem inneren Verchristlichungsprozeß der Völker nachspürt, kann zeigen, welche Kirche die wahre katholische Fülle besitzt, d. h. welche Kirche die Völker, die weit voneinander verschieden waren nach Anlage und Bildung, zu einer wahren Einheit der Geister geführt hat bei

²⁵ Köster a. a. O. S. 128 ff.

²⁶ Vgl. Anmerkung 18.

voller Wahrung der rassischen und völkischen Vorzüge, welche Kirche wirklich zusammenwächst aus den Völkern, wobei die Völker und Rassen wahrhaft lebendige Glieder des einen großen Organismus der Weltkirche werden. Wenn diese Betrachtung durchgeführt ist, wird es auch nicht schwer sein, zu entscheiden, welcher Kirche dieser Name Katholisch im vollen Sinne des Wortes zukommt.

Das sind die Gedanken eines Missionars über die Katholizität der Kirche, eines Merkmals, das nur dann recht und in seinem ganzen Umfange verstanden und gewürdigt werden kann, wenn es in seiner innigen Verbindung mit dem Missionswerk der Kirche gesehen wird.

MISSIONSRUNDSCHAU

Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Von Prof. Dr. Schmidlin, Breisach.

Abkürzungen: KM = Die kath. Missionen, MC = Les Missions cath., LeMC = Le Missioni cattol., OR = Osservatore Romano, AAS = Acta Apost. Sedis.

1. Allgemein und zentral.

Noch immer bewährt sich Pius XI. als Missionspapst, der überall in die oberste Leitung und Förderung des Weltapostolats eingreift und bei jeder Gelegenheit sein Interesse dafür bekundet, außer der Tugendproklamation des Abessinienapostels de Jacobis im Empfang des vierten indischen Pilgerzugs Ende Mai, wie schon im letzten Jahr vom dritten, und von chinesischen Studenten¹, in den Audienzen und Ansprachen gegenüber dem Propagandakolleg, den Franziskanermissionaren und den Augustinermissionarinnen im August², besonders aber in seiner Erwiderung zum Dank und Glückwunsch auf die Adresse des Propagandapräfekten beim Empfang der obersten Räte der päpstlichen Missionswerke über den rückwirkenden Missionssegen³; nicht zuletzt auch in den für 1936 aufgestellten Missionsgebetsmeinungen (Januar: Wiedervereinigung im Glauben, Februar: Verteidigung der Völker gegen die Islampropaganda, März: Industriearbeiter in den Missionen, April: Missionsliebwerke, Mai: Förderung der Missionsberufe, Juni: einheimischer Klerus in Hinterindien, Juli: Vermehrung der nordindischen Missionskräfte, August: Bewahrung der Missionsvölker vor der abendländischen Unsittlichkeit, September: Bekehrung Chinas, Oktober: Missionshilfe durch Familienbeiträge, November: Missionen in Zentralafrika, Dezember: liturgische Opfergesinnung der Neuchristen)⁴.

Einen nicht geringen Fortschritt müssen wir auch darin erkennen, daß der Papst an Stelle des zum Kardinal erhobenen Karl Salotti den früheren China-delegaten Celso Costantini, der nicht nur allgemein besonderes Verständnis

¹ LeMC 35, 314/336 u. 36, 12 (neben 35, 232 und 254 nach ZM 35, 247f.).

² OR vom 16., 22. u. 23. 8. 35 (auch LeMC 35, 336).

³ MC 36, 250 s. sowie OR vom 12. u. 20. 5. 36 (I nuovi appelli del Pontefice Missionario). Auch über die Beteiligung der Missionsländer und die Verbindung mit dem Pfarreileben (ebd.).

⁴ Aufgezählt KM 35, 338. Vgl. LeMC 108 über die Ernennung von Lopahong zum päpstlichen Ehrenkämmerer, 139 Überreichung eines kanadischen Herbars.